

Sollen Aberrationen benannt werden?

Eine allgemeine Erörterung

mit

besonderer Beziehung auf den Halticinen-Teil des Winkler'schen
Catalogus Coleopterorum regionis palaearcticae.

(Zugleich 5. Stück der Artikelserie: Die Schule des Spezialisten.)

Von Franz Heikertinger, Wien.

Einem Wunsche des Herausgebers des Catalogus Coleopterorum regionis palaearcticae entsprechend, habe ich die Halticinen für den genannten Katalog zusammengestellt. Ich sage „zusammengestellt“ — denn mehr als eine Zusammenstellung biete ich nicht. Die Aufstellung eines kritisch durchgearbeiteten Systems behalte ich mir für eine spätere Zeit vor.

Ich habe die Gelegenheit der Kataloganfertigung zu einem erstmaligen Versuche benutzt, meinen Lieblingsgedanken, Ordnung und Zielklarheit in das System — richtiger in die heute herrschende Systemlosigkeit — der Aberrationsbezeichnung zu bringen, in die Tat umzusetzen. Ich betone: es ist ein erstmaliger, mit Mängeln verschiedener Art behafteter Versuch, zu dessen Ausführung mir, da ich mich erst im letzten Augenblicke dazu entschloß, überdies nur ungenügend Zeit verblieb. Zudem bedingte die gebotene Kurzfassung eine Beschränkung auf das Allerwesentlichste und vereitelte damit im voraus ein etwaiges Streben nach Vollständigkeit.

Das Folgende zerfällt in zwei Teile. Im ersten will ich dem Gebraucher des Katalogs eine Erläuterung zum näheren Verständnis dieses erstmalig praktisch verwendeten Aberrationsbezeichnungssystems, in näherer Ausführung der kurzen Begleitworte im Katalog selbst, bieten. Im zweiten Teil möchte ich mich über die alte Frage: „Sollen Aberrationen benannt werden oder nicht?“ verbreitern, möchte die Beweggründe darlegen, die mich zur Aufstellung dieses Systems veranlaßten, möchte die Vorteile, die es bietet, an konkreten Beispielen näher beleuchten.¹⁾ Dieser zweite Teil wendet sich an alle Entomologen.

I. Kurzgefaßte Erläuterungen zur Aberrationsbezeichnung im Halticinen-Teil des Winkler'schen Catalogus.

1. Das System betrifft nur Aberrationen, das sind jene schwankenden Abänderungen in Gestalt und Färbung, die unter der Normalform, mit ihr vermengt und anscheinend ohne Abhängigkeit

¹⁾ Frühere Veröffentlichungen über den Gegenstand sind: Ein neues System der Varietätenbezeichnung: Das freie Attribut. Entom. Blätt. 19. Jhrg., 1923, 18—29, 80—86. — Ueber die Verwendbarkeit des „freien Attributs“ als Varietätenbezeichnung bei Aufstellung entomologischer Sammlungen. Zeitschr. f. angew. Entom. X. Bd., 1924, 480—485.

von einem bestimmten Areal auftreten. Die Benennungsweise der Subspezies (Unterart, geographischen Rasse) wird davon nicht berührt. Gleichfalls nicht berührt wird die Benennung jener Kategorie, die in diesem Katalog als „Varietät“ bezeichnet ist und die zumeist eine Unterform der Rasse darstellt, die Aberrationscharaktere mit anscheinender Arealabhängigkeit (biologischer Abhängigkeit) verbindet. Dieser Begriff ist indes, entsprechend den vielfach noch nicht hinreichend geklärten Verhältnissen, naturgemäß ein provisorischer. Für die Beurteilung sind selbstverständlich allein Naturtatsachen maßgebend. Eine dem Aberrationsbegriffe entsprechende Variation wird als Aberration behandelt, gleichgültig ob der Autor sie als „ab.“, als „var.“ oder als „subsp.“ beschrieben haben sollte.

2. Die Aberrationen führen in diesem Katalog keine Namen. Ihre Bezeichnung erfolgt durch frei gewählte Kennworte oder Attribute. Diese drücken in lateinischer Sprache so klar und eindeutig als möglich die charakteristische Eigenschaft der Aberration aus; und zwar in jedem Falle nur eine Eigenschaft, ein Aberrationselement, niemals eine Kombination von Eigenschaften. — Beispiel: *alata*, geflügelt; *nigra*, schwarz; *nigripes*, schwarzbeinig; *perpunctipennis*, auf den Flügeldecken stark punktiert; usw.

3. Als Kategorienbezeichnung wird dem Kennwort „f.“ (= forma) vorangestellt. (Unter „Form“ sind im weitesten Sinne alle Abänderungen, alle Gestaltungs- und Färbungsverschiedenheiten innerhalb der Art zu verstehen.) Auf die Kategorienbezeichnung folgt das Kennwort, bezw. die Kennworte. Denn es werden zur Bezeichnung einer Form so viele Kennworte verwendet, als zur Charakteristik nötig oder wünschenswert sind. — Beispiel: *f. aptera cyanea rufipes*; eine Form, die flügellos, blau und rotbeinig ist. — In solcher Weise kann jede Einzelaberration, aber auch jede Kombination, jedes Individuum einfach und unmittelbar verständlich gekennzeichnet werden.

4. Die Kennworte stehen für sich allein; sie führen keinen Autornamen und kein Literaturzitat bei sich. Sie sprechen für sich selbst. (Das Attribut „*nigripes*“ ersetzt die Diagnose, die ja doch nur mit gleichen oder gleichsinnigen Worten sagen könnte, daß die Beine schwarz sind.) Für Kennworte gibt es keine Priorität.

5. Die Begriffe „Stammform“ (Nominatform) und „Aberration“ sind aufgelassen. Der Artnamen bezeichnet stets die Art samt allen ihren Unterformen. Die einzelnen Formen werden durch Kennworte bezeichnet; auch das, was früher „Stammform“ hieß, erhält ein Kennwort. Die häufigste Form (Dominatform) kann durch ein Zusatzzeichen — z. B. „d.“ (= dominans) — gekennzeichnet werden. — Beispiel: *f. d. rugicollis*; woraus unmittelbar zu entnehmen ist, daß die häufigste Form, Hauptform, forma dominans, jene mit rauhem Halsschild ist. (Im *Catalogus Winkler* ist die Dominatform durch ein der Leitziffer nachgesetztes Sternchen * gekennzeichnet.) —

„Stammform“ (Nominatform) und „Dominantform“ sind grundsätzlich verschiedene Begriffe; die Nominatform ist kein natürlicher, sondern ein Zufallsbegriff, davon abhängig, welche Form dem Erstbeschreiber zufällig vorlag; die Dominantform ist ein natürlicher Begriff, aus den Tatsachen des Vorkommens abgeleitet.

6. Im Catalogus folgen auf den Artnamen die geordneten Kennworte; zumeist paarweise, die Gegenspiele in einer Zeile stehend (z. B. f. coerulea, f. viridis; nächste Zeile: f. flavitarsis, f. nigritarsis); zuerst die Gestaltung (Flügelung), dann die Färbung (Gesamt- oberseite, bezw. speziell: Kopf, Halsschild, Flügeldecken, Unterseite, Beine). Die geordneten Attribute geben ein Spiegelbild der Variationsweise der Art, das mit den gleich angeordneten Bildern der anderen Arten unmittelbar vergleichbar ist.

7. Nach den Kennworten folgen die einfachen Synonyme des Artnamens, und hinter diesen die alten Aberrationsnamen der Literatur. Zur Herstellung einer Beziehung zwischen diesen alten Aberrationsnamen und den neuen Kennworten ist jedem Kennwort (in Klammer) eine Leitzahl beigelegt. Diese Leitzahl ist beim alten Aberrationsnamen wiederholt. Hiedurch erfährt der Gebraucher die Bedeutung des letzteren Namens. — Beispiel:

f. flavipennis (1), nigripennis (2)

Meieri Müll. W16 (1),

d. h. die von Müller beschriebene ab. *Meieri* ist die durch gelbe Flügeldecken gekennzeichnete Form.¹⁾

8. Der Kennwortschatz jeder Art kann nach Bedarf vermehrt werden. In einer eingehenden Monographie z. B. kann ein auch die minder auffälligen Abänderungen spiegelndes Kennwortbild geboten werden. (Die Gefahr, daß unnötig viele Kennworte aufgestellt werden, besteht nicht, da ja mit dem Kennwort kein „unsterblicher“ Autorname — der Anreiz zu den vielen Aberrationstufen von heute — verbunden ist. Hier ist kein wohlfeiler Lorbeer zu erwerben.)

9. Mittels des Kennwortsystems ist es möglich, in Sammlungen, Verzeichnissen aller Art usw. jede einfache und kombinierte Aberration aufzusuchen, bezw. zu bezetteln. Das übersichtliche Anordnen in Gruppen ist leicht gemacht; sogar auf noch zu erwartende, derzeit noch nicht gefundene Formen ist automatisch hingewiesen. Ein Beispiel für übersichtliche Anordnung:

f. alata (alle geflügelten Formen),

f. alata aenea (nur die erzfarbigen),

f. alata aeneipes (die erzfarbigen mit ebensolchen Beinen),

f. aptera (alle flügellosen Formen) . . . usw.

¹⁾ Ausnahmsweise wurden erklärende Kennwortleitzahlen auch bei „Varietäten“ und in manchen Fällen sogar bei Subspeziesnamen beigelegt, wenn sich die bezügliche Varietät oder Subspezies nämlich durch eine charakteristische Einzeleigenschaft auszeichnete. Dies ist indes nur eine praktische Zugabe, die grundsätzlich nicht gegeben zu werden braucht. Prinzipiell gehören Kennwort und Leitzahl nur zu den Aberrationen.

10. Wird auf äußerste Kürze der Bezeichnung Wert gelegt, z. B. in Wunschlisten, Tauschverzeichnissen u. dgl., so kann — unter Hinweis auf den Katalog — die Leitzahl allein zur Aberrationsbezeichnung verwendet werden. Da im *Catalogus Winkler* auch die Art selbst durch einen Buchstaben und eine Zahl ausgedrückt werden kann, so ist es hier möglich, jede Aberration mit wenigen Schriftzeichen genau zu bezeichnen. — Beispiel: A 2546 f. (3, 4).

11. In den Katalog Winkler konnten nur die wichtigsten Formen aufgenommen werden; außerdem mußte gekürzt, vereinfacht, zusammengezogen werden. Von Uebergangsfärbungen konnten nur die Endpunkte bezeichnet werden; z. B. *flavipes* — *nigripes*. Es ist hiebei möglich, daß die Dominantform weder gelb- noch schwarzbeinig ist, sondern pechbraune Beine zeigt; diese können indes jederzeit freihändig durch „*picipes*“ bezeichnet werden. Die Form „*coerulea*“ umfaßt oft auch *violacea*; „*aenea*“ steht für *aenea*, *aurea* und *cuprea* usw.; „*coeruleipennis*“ kann — wenn es als Gegensatz zu *aeipennis* oder *rufipennis* steht — auch Formen mit blaugrünen und selbst grünen Flügeldecken umfassen. Die Bezeichnung „*picipes*“ steht oft für Formen, die neben dunklen Beinen auch dunkle Fühler besitzen. Das Kennwort „*aptera*“ steht einheitlich für alle nicht flugfähigen Formen, gleichgültig ob sie vollständig unterflügellos sind oder Flügelstummeln besitzen, also eigentlich „*brachypter*“ sind. Alle diese notgedrungenen Vereinfachungen und Zusammenziehungen könnten in einem umfangreicheren, die Variabilitätsverhältnisse stärker betonenden Katalog leicht umgangen werden.

12. Dieser erstmalige Versuch zeigt noch keine einheitliche Terminologie, keine gleichbleibende Wortwahl. Eine solche kann unschwer im weiteren Ausbau des Systems geschaffen werden.¹⁾ Ebenso können für Zeichnungsdetails, die nicht ohne weiters durch Einzelworte verständlich ausgedrückt werden können, einheitliche Worte, Formeln, Zeichen, Schemata, Bilder u. dgl. aufgestellt werden. (Ich denke beispielsweise an die Punkteflecken der *Coccinelliden* und ihr Zusammenfließen.)

II. Das System der Kennworte oder freien Attribute.

Der Gedanke, ein neues System der Aberrationsbezeichnung zu suchen, wurde mir schon vor fast zwanzig Jahren durch die trübselige Planlosigkeit, die auf diesem Gebiete herrschte und heute noch herrscht, aufgedrängt.

¹⁾ Ein diesbezüglicher schüchtern, unverbindlicher, nicht streng durchgeführter Versuch wurde nur bei der Beinfärbung gemacht, indem das Wort „... *femorata*“ dann verwendet wurde, sobald es sich um die Färbung der Vorder- und Mittelschenkel (die meist übereinstimmen) handelt; betraf es die Färbung aller Schenkel, so wurde die Schreibweise „... *femoralis*“ gewählt; sollen indes die Hinterschenkel allein bezeichnet werden, so ist das Wort „... *femur*“ verwendet. Ein solches System übereinkommengemäßer Spezialbedeutungen gewisser Wortformen läßt sich leicht ausbauen und erlaubt weit ins Einzelne gehende Charakteristiken.

Die wenigsten Entomologen dürften — auch heute — ganz klaren Einblick in die nomenklaturrechtlichen Verhältnisse der Aberrationsbezeichnung haben. Deshalb glaube ich über diese ein Wort voraussenden zu müssen.

Man gibt heute einer Aberration einen Namen und beschreibt sie, ganz nach dem geläufigen Muster der Art. Man hält es für selbstverständlich, daß damit ein ewiger Stein ins Gebäude der Wissenschaft eingefügt ist, daß man nun seinen Autornamen für immerwährende Zeiten mit dem betreffenden gelbbeinigen oder rotköpfigen Tier verbunden hat, daß alle kommenden Generationen Namen und Autor beachten müssen. Man hält es für fast selbstverständlich, daß eine benannte Aberration, die späterhin als selbständige Art erkannt wird, nunmehr den einstigen Aberrationsnamen samt dessen Autornamen als Art- und Autornamen erhalten müsse. Diese Meinung nun hat eine beinahe belustigende Folge. Da auf solche Weise nämlich die Aberrationsnamen gegebenenfalls mit den Artnamen konkurrieren können, liegt es nahe, schon im voraus darauf Rücksicht zu nehmen, daß eine vermeintliche Aberration vielleicht einmal als Art erkannt werden könnte. Es ist daher üblich geworden, Homonymien von Aberrationsnamen innerhalb einer Gattung zu vermeiden, d. h. darauf zu achten, daß auch ein Aberrationsname (wie der Artnamen) innerhalb der Gattung nur einmal vorkomme. Statt das Nächstliegende, Vernünftigste und nach den heute gültigen Nomenklaturregeln auch ohneweiters Zulässige zu tun und in einer Gattung, deren zahlreiche Arten in gleicher Weise abändern, die analogen Formen gleich zu bezeichnen, also beispielsweise die rote Form bei jeder Art einheitlich „*ab. rufa*“ zu nennen, hat man, besonders in der Koleopterologie, sich mit dem zwecklosen Erfinden verschiedener Namen für die analogen roten Aberrationen gequält. War schon eine *ab. rufa* in der Gattung da, so mußte die gleichsinnige Aberration bei der nächsten Art *rufescens*, bei der dritten *gaudens*, bei der vierten *Irgendweri* usw. heißen¹⁾.

Als erstes muß hier die wohl für viele Systematiker überraschende Tatsache festgestellt werden: Nirgends in den Nomenklaturregeln steht ein Wort davon, daß Aberrationen benannt werden sollen oder dürfen; nirgends steht, daß ihre Namen beachtet werden müssen, daß sie gar prioritätsberechtigt sein sollten, daß sie bei der Namengebung der Arten zwangsweise zu beachten seien. Für die Nomenklaturregeln existiert eine Aberrationsbezeichnung nicht.

Und es muß unmittelbar hinzugefügt werden: Dieses Ausschließen ist nicht ein Uebersehen, ein Vergessen, nicht etwa die Annahme, daß das für die Arten Geltende „selbstverständlich“ auch

¹⁾ Nicht auf allen Gebieten der Entomologie geschah dies. Zuweilen befolgte ein Autor den richtigen Grundsatz: gleiche Namen für gleiche Aberrationen, auch innerhalb derselben Gattung. Hie und da kam dann ein vermeintlich Genauer und wollte sie umtaufen oder tat es wirklich. Und fast niemand wußte so recht, was da nun eigentlich zu tun sei.

für Aberrationen gelten müsse — nein, dieses Ausschließen ist bewußte, wohlervogene Absicht der Nomenklaturregeln. Ausdrücklich besagen diese, ihre Normen gälten nur für die Gattung, die Art und die ihr nomenklatorisch koordinierte Unterart (Subspezies).

Was wir im folgenden abhandeln, ist sohin keineswegs eine geplante ketzerische Revolution des Bestehenden, des allgemein Gültigen, ist durchaus nichts Neues, zu dessen Einführung eine Abänderung der bestehenden Nomenklaturregeln nötig wäre oder das einer besonderen Bewilligung durch die Nomenklaturregeln bedürfte, nein — so wie die Nomenklaturregeln heute sind, hat unser System voll in ihnen Platz, verstößt nirgends gegen sie, steht überall mit ihnen in harmonischem Einklang. Dies sei ausdrücklich zur Beruhigung etwa ängstlicher Gemüter vorausgeschickt.

Wenden wir uns nun der alten Frage zu: Sollen Aberrationen benannt werden oder nicht? und sehen wir zu, wie die Dinge in der Wirklichkeit zur Stunde aussehen.

Soll wirklich jeder wechselnde Farbton, jedes Zusammenfließen einer veränderlichen Fleckenzeichnung einen besonderen, feierlich festgelegten Namen begründen? Einsichtige haben diese Frage längst verneint. In jedem ernstesten Systematiker muß das Bild beispielsweise des Coccinellidenkatalogs mit seiner Aberrationsnamenfülle Mißmut und Spott erwecken. Solche Trödelbuden von benamsten Nichtigkeiten sind nur allzu geeignet, die Entomologie in den Augen der Fachzoologen lächerlich erscheinen zu lassen.

Andererseits kann man aber mit Recht einwenden, das eingehende Studium der Variabilität sei mit Rücksicht auf deren mögliche besondere Beziehungen zur Umwelt, auf die Art der Vererbung usw. ein wissenschaftlich wohl begründeter Wissenszweig und es sei nötig, die Abänderungen irgendwie wissenschaftlich gangbar festzuhalten.

Das Problem stellt sich also, klar erfaßt, so: Mit „Namen“ geht es nicht; Bezeichnungen aber sind notwendig. Es kann also nur mit Bezeichnungen gehen, die keine Namen sind. Und damit gelangt man ganz von selbst zu dem einfachen, eigenschaftsbezeichnenden Kennwort. Was liegt näher, als eine Aberration mit rotem Halsschild geradewegs „*fa. ruficollis*“ zu nennen? Mit dieser einfachen Einsicht aber ist das Problem im Prinzip auch schon zur Gänze gelöst.

Da ich indes wohl weiß, wie schwer es für einen neuen, wenn auch noch so einfachen und klaren Gedanken ist, in alte Denkgewohnheiten einzudringen, ganz verstanden zu werden, so möchte ich an einer Reihe konkreter Fälle die Arbeitsweise des alten Namensystems mit der des neuen Kennwortsystems vergleichend beleuchten. Ich entnehme die Beispiele dem mir zunächst liegenden Gebiete, den Halticinen. Vorerst ein ganz einfacher Fall.

In der Halticiniengattung *Phyllotreta*, die unter anderen die gemeinsten Kohlschädlinge stellt, gibt es neben Arten mit einfarbigen auch solche mit gelbgezeichneten Flügeldecken. Die Gelbzeichnung der Decken kann nun abändern, so zwar, daß innerhalb einer Art Stücke auftreten, die eine gelbe Längsbinde auf jeder Decke besitzen, und daneben Stücke, bei denen diese Längsbinde durch ausgebreitete Schwarzfärbung in zwei gelbe Makeln auseinandergeschnürt ist. J. Weise, der Chrysomelidenmonograph, hat eine Anzahl solcher Aberrationen benannt; leider, dem bereits erwähnten Irrglauben seiner Zeit Rechnung tragend, bei jeder Art streng anders. So tragen die Aberrationen mit gelben Makeln auf jeder Flügeldecke bei folgenden Arten die folgenden Namen:

ochripes Curt.

a. *cruciata* Weise Ins. Deutschl. VI, 867.

flexuosa Illig.

a. *fenestrata* Weise Ins. Deutschl. VI, 870.

vittata Fab. (*sinuata* auct.)

a. *discedens* Weise Ins. Deutschl. VI, 871.

variipennis Boield.

a. *guttata* Weise Ins. Deutschl. VI, 872.

Aber nicht bei allen Arten gilt die streifige Form als „Stammform“ und die fleckige als „Aberration“. Sobald zufällig die fleckige Form zuerst beschrieben wurde, ist sie „Stammform“ (richtig: Nominatform) und die gestreifte wird zur „Aberration“. Obiges Verhältnis ist dann also umgekehrt. Dies trifft zu bei:

exclamationis Thunbg.

a. *vibex* Weise Ins. Deutschl. VI, 866.

tetrastigma Com.

a. *dilatata* Thoms. Sk. Col. VIII, 192 (Weise l. c. 869).

Es ist augenfällig, daß bei diesen Katalogbildern jede Uebersichtlichkeit über die natürlichen Abänderungsverhältnisse fehlt. Dabei muß aber noch anerkannt werden, daß Weise sich hier bemüht hat, den charakteristischen Zug der Abänderung jedesmal durch den Aberrationsnamen auszudrücken oder doch anzudeuten. Andere Autoren haben in solchen Fällen mit Dedicationsnamen gepöbelt und es wimmelt in der Literatur von ab. *Meieri*, ab. *Mülleri*, ab. *Huberi* usw. für Färbungsaberrationen.

Das Kennwortsystem dagegen bietet von diesen Verhältnissen folgendes, die Variabilität unmittelbar klarstellendes Uebersichtsbild:

ochripes Curt.

f. d. *vittipennis*, f. *maculipennis*.

flexuosa Illig.

f. d. *vittipennis*, f. *maculipennis*.

exclamationis Thunbg.

f. *vittipennis*, f. d. *maculipennis*.

Wir ersehen ohne Kommentar: Alle diese Arten variieren hinsichtlich der Färbung in übereinstimmender Weise; es gibt bei jeder Formen mit Längsbinden und Formen mit Fleckenzeichnung auf den Flügeldecken. Hinsichtlich der relativen Häufigkeit dieser Zeichnungsbilder verhalten sich die Arten verschieden: bei *ochripes* und *flexuosa* ist die Form mit vollständiger Bindenzeichnung die häufigere (f. d. = forma dominans), bei *exclamationis* aber die Form mit getrennten Makeln. Das alles verraten uns die wenigen einfachen Kennworte.

Aus dem Katalogbild des alten Systems erfahren wir von allen diesen Dingen nichts.

Dort beherrscht überdies der unnatürliche Begriff der „Stammform“ oder „Nominatform“ die Situation. Wir wollen ihm einen kritischen Blick widmen.

Heute gehen unter einem Artnamen — z. B. *Phyllotreta ochripes* — zwei verschiedene Begriffe. Erstens bezeichnet der Artname ganz allgemein die Gesamtheit aller unter diesen Artbegriff fallenden Tiere, also unter Einschluß aller Unterformen. Zweitens bezeichnet er speziell die „Stammform“ von *Phyllotreta ochripes*, im Gegensatz zu den „Aberrationen“. Die Stücke der „Stammform“ (mit Flügeldeckenbinden) werden durch den einfachen Artnamen bezeichnet; die Stücke mit Flügeldeckenmakeln tragen den Beisatz „ab. *cruciata*“.

Wir haben somit einen und denselben Namen für einen weiten und einen engen Begriff, was zur Klarheit nicht eben beiträgt. Gänzlich vereitelt aber wird jede Uebersichtlichkeit durch die Art, wie die „Stammform“ („Nominatform“) aufgestellt wird. Sie ist nämlich reines Zufallsprodukt. Diejenige Form, die dem Erstbeschreiber zufällig gerade vorlag, ist „Nominatform“; ganz gleichgültig, ob es die gemeinste Form oder eine seltene ist. In dem einen Falle wird es die Dominantform sein; bei der nächstverwandten Art aber, die ganz dasselbe Färbungs- und Häufigkeitsbild zeigen kann, ist dem Erstbeschreiber zufällig eine andere Form vorgelegen, deshalb ist hier „Stammform“, was dort „Aberration“ heißt.

Daß ein solches Kreuz- und Querhüpfen der Nominatform kein unmittelbares Herauslesen der Variationsverhältnisse aus dem Katalogbilde gestattet, liegt wohl klar.

Das Kennwortsystem vermeidet alles dies. Der Artname hat nicht mehr zweierlei Bedeutung, eine enge und eine weite; er ist streng eindeutig und bezeichnet nur mehr die Gesamtheit der Formen der Art. Es gibt keine bevorzugte „Stammform“, keine „Nominatform“ mehr. Im Beispiel *Phyllotreta ochripes* sind die Formen *vittipennis* und *maculipennis* gleichwertige Bestandteile des Artbegriffes; beide werden mit Kennworten bezeichnet, sofern eine Formenunterscheidung überhaupt statthat. Dadurch empfängt der über den Kennwortkatalog gleitende Blick bei jeder Art das geordnete Aberrationsbild, und jede Analogie der Variabilitätsverhältnisse der Arten untereinander springt unmittelbar heraus.

Nehmen wir ein weiteres Beispiel vor, das eine andere Seite der Verhältnisse beleuchten soll.

Es gibt eine *Chaetocnema chlorophana* Duft. mit folgenden benannten Aberrationen:

ab. *laeta* Weise Ins. Deutschl. VI, 1886, 756.

ab. *amoena* Wse., l. c. 756.

ab. *Kolbei* Wse., l. c. 756.

Diese Namen sagen uns nichts über das Wesen der Abänderungen. Verdeutschen wir sie, so finden wir, daß der Autor die eine die „Freudige, Fröhliche“, die andere die „Angenehme, Ergötzliche“, und die dritte die Abart „des Herrn Kolbe“ genannt hat.

Wir müssen das grundlegende Werk Weise's zu Rate ziehen — oder ein späteres hinreichend ausführliches Bestimmungsbuch — um zu erfahren, daß *Chaet. chlorophana* im allgemeinen grün, bläulichgrün oder goldiggrün gefärbt ist, daß der Name *laeta* die hell goldige oder erzfarbige Form, der Name *amoena* die blaue oder violette, und der Name *Kolbei* schließlich die schwarze Abänderung bezeichnet.

Wenn im Katalog aber statt obiger Namen und Zitate die kurzen Kennworte: f. *aenea*, f. *coerulea* und f. *nigra* stünden, wüßte man unmittelbar, wie die gemeinten Aberrationen aussehen und ersparte Autor- und Buchzitat.

Aber noch mehr. Die drei Weise'schen Namen gestatten keine scharfe Kennzeichnung der Färbungen. Unter *laeta* fällt alles von messinggelb bis erzbraun und lebhaft kupferfarbig, unter *amoena* alles von grünlichblau über reinblau bis violett, also recht verschiedene Farbtönungen. Ein System, das zur Aberrationsbezeichnung da ist, soll aber eine genaue, scharf treffende Bezeichnung der Färbungen gestatten, sonst erfüllt es seinen Zweck nicht. Gewiß wird es nicht stets nötig sein, in einem Katalog alle Tönungen anzuführen; dort mag die Anführung charakteristischer Endpunkte der Färbungsreihen genügen. Im Bedarfsfalle aber muß, soll das System wirklich brauchbar sein, auch jeder Farbton treffend ausgedrückt werden können.

Ich kann nach dem alten System die vielleicht gerade sehr interessante violette Form nicht von der blauen und grünlichblauen nomenklatorisch trennen; sie verschwimmen als „*amoena*“ ineinander.

Anders beim Kennwortsystem. Da erhalten wir folgendes Bild:

Chaetocnema chlorophana Duft.

f. *violacea*, f. *coerulea*,

f. d. *viridis*, f. *aurea*,

f. *cuprea*, f. *nigra*.

Mit einer weit geringeren Zahl von Schriftzeichen ist hier das Färbungsbild der Art in seinem vollen Umfange anschaulich vor dem Leser ausgebreitet. Er sieht, durch das „d“ (= dominans)

angedeutet, daß die häufigste Form der Art die grüne ist. Erscheint uns diese Angabe aber noch nicht genau genug, wünschen wir auch noch auszudrücken, daß dieses Grün vielfach ins Goldige spielt, dann hindert uns nichts, von einer *f. d. aureoviridis*, bezw. *viridi-aurea*, zu sprechen.

Es gibt keinen Weg, Färbungstatsachen einfacher und klarer zum Ausdruck zu bringen als diesen.

Der an den Autornamen gewöhnte Systematiker wird vielleicht noch ein wenig beunruhigt sein. Es müsse doch irgendwo festgelegt sein, daß eine *f. nigra* wirklich gesehen worden ist. Es müsse eine „Beschreibung“ von ihr da sein; ein Autor müsse die Verantwortung für ihre Existenz tragen.

Nun, der Vorgang ist im Wesen derselbe wie heute. Ein Monograph beispielsweise stellt fest, daß von einer Art eine „*f. nigra*“ bestehe. Er kann auch eine nähere, erläuternde Beschreibung von ihr geben, wenn er es für gut findet.

Im nächsten Katalog wird diese Form aufgeführt. Da dieser Katalog auf jeden Fall auch die Monographie zitiert, ist der Hinweis von selbst hergestellt. In die nächste Monographie geht diese Form automatisch über. Sie kann also nicht verloren gehen. Wem die durch das Kennwort gegebene Charakteristik nicht genügt, der findet näheren Aufschluß über diese Form in der letzten Monographie. Diese ist im Katalog zitiert, also bedarf es beim Kennwort keines Sonderzitats. Hält man aber ein solches dennoch für nötig, dann besteht kein Hindernis dagegen. Gewiß kann bei Bedarf jedem Kennwort das Zitat einer Arbeit beigefügt werden, in der eine nähere Charakteristik der Form zu finden ist. Aber zwischen einem solchen praktischen Zweckzitat und dem heutigen schablonenhaften Prioritätszitat — das praktisch zumeist wertlos ist — besteht ein fundamentaler Unterschied. Das eine leitet zu einer heute gültigen Charakteristik hin und kümmert sich nicht darum, ob diese Beschreibung die erste ist; ja, sie wird sogar lieber auf die letzte Monographie hinweisen, in der die Charakteristik auch dem letzten Stande unseres Wissens entspricht. Der Autornamen aber ist nur ein hohles Prioritätszitat, das keine Rücksicht darauf nimmt, ob die Beschreibung, auf die es hinleitet, nicht längst veraltet, überholt und unbrauchbar ist.

Aber ist es nicht ein „Unrecht“ gegen den Monographen, der die „*f. nigra*“ zuerst aufgestellt hat, wenn sein Name nicht mit ihr verewigt wird? Es ist kein Unrecht. Die Wissenschaft ist ja nicht dazu da, solche Taten, die durchaus nichts Ueberwältigendes haben, zu verewigen. Die zielklare Systematik soll nichts als Uebersicht und Ordnung in die Gestaltenfülle der Organismen bringen. Und wenn wir diesen ihren alleinigen Zweck klar im Auge behalten, dann erkennen wir es als Unrecht an der Wissenschaft, wenn wir sie mit Zitaten belasten, die keinen sachlichen Wert haben. Für Artnamen mag ein starres Autorzitat wenigstens aus Homonymiegründen noch Sinn haben; für Kennworte genügt ihr eigener Wort-

sinn und, falls es einer Erläuterung oder Ergänzung bedarf, der Hinweis auf die jeweils letzte, bzw. beste, maßgebende Monographie. Im Regelfalle aber steht das Kennwort frei und allein, ohne Autor- oder Werkzitat.

Man könnte hier vielleicht auch einwenden, eine Aberration brauche durchaus nicht immer nur durch ein einziges Merkmal gekennzeichnet zu sein. Es hindert uns doch nichts, von einer normal grünen und hellbeinigen Art eine „ab. *Schmidti*“ zu beschreiben, die durch blaue Färbung und dunkle Beine, also durch zwei Merkmale, von der Dominantform („Stammform“) unterschieden ist. Eine solche Aberration muß doch wohl als ganz besonders scharf und klar gekennzeichnet gelten.

Leider ist dergleichen heute noch zulässig. Wohin es führt, ist leicht anschaulich zu machen. Obige ab. *Schmidti* ist klärlich eine Kombination von zwei Aberrationselementen, deren jedes wohl auch allein auftreten kann. Es kann z. B. die blaue Färbung der Aberration zusammen mit den gelben Beinen der „Stammform“ auftreten. Was ist dann das? Die „Stammform“ ist es nicht; denn die ist grün, nicht blau. Die Aberration *Schmidti* ist es auch nicht, denn die muß dunkle, nicht helle Beine haben. Was ist es?

Zweierlei ist möglich. Der eingeeengte Systematiker nimmt die Blaufärbung als entscheidendes Merkmal an, vernachlässigt die Beinfärbung und rechnet die Form zur ab. *Schmidti*. Das aber ist eine ganz willkürliche, gewaltsame Abänderung der Diagnose der benannten Aberration und ist unzulässig. Es ist schon deshalb unzulässig, weil einem anderen eine Form vorliegen könnte, die umgekehrt die dunklen Beine der ab. *Schmidti*, aber die grüne Färbung der „Stammform“ aufweist. Der andere Systematiker könnte dann mit gleichem Recht die Beinfärbung als Hauptmerkmal der ab. *Schmidti* auffassen und die Oberseitenfärbung vernachlässigen. Wir gelangten damit zu zwei völlig verschiedenen „ab. *Schmidti*“. Willkürliche Erweiterungen oder Einschränkungen einer einmal aufgestellten Diagnose führen zu Wirrsal und Widersinn und sind zu verwerfen.

Was aber ist jene ersterwähnte Form, wenn sie weder die „ab. *Schmidti*“ noch die „Stammform“ ist? Konsequente Logik würde fordern, ihr ebenso wie der prinzipiell gleichwertigen ab. *Schmidti* einen besonderen Aberrationsnamen zu geben, etwa ab. *Schulzi*. Und das gleiche Recht hätte die an zweiter Stelle genannte Form, die dann etwa ab. *Piefkei* heißen könnte. Also:

hellbeinig, grün — „Stammform“,
 hellbeinig, blau — ab. *Schulzi*,
 dunkelbeinig, grün — ab. *Piefkei*,
 dunkelbeinig, blau — ab. *Schmidti*.

Jede dieser Aberrationen ist genau so existenz- und namenberechtigt wie die erstbeschriebene ab. *Schmidti*.

Klar ergibt sich: Sobald wir zulassen, daß mehr oder minder zufällige Kombinationen von Aberrationsmerkmalen, also Individualcharaktere, mit einem Namen zusammengeklammert werden dürfen, schaffen wir bei inkonsequenter Behandlung ein Wirrsal und bei konsequenter Behandlung die Forderung nach einem besonderen Namen für jede Kombination. Daß die hiedurch entstehende Namenflut ungeheuer und daß eine solche Handlungsweise wissenschaftlich blanker Unsinn wäre, darüber gehen die Urteile wohl kaum auseinander. Wenn etwas benannt oder bezeichnet werden soll, so kann es nur das einzelne Aberrationselement sein. Aber auch bei Befolgung dieses klaren Prinzips ist das heute noch übliche Aberrationsbenennungssystem unfähig und hilflos. Einige konkrete Beispiele werden dies erweisen.

Die Halticinenart *Aphthona coerulea* zeigt heute folgendes Katalogbild:

Aphthona coerulea Geoffr.-Fourcr.

- a. *aenescens* Ws. Ins. Deutschl. VI, 912.
- a. *asthmatica* Ws. l. c.
- a. *pseudacori* Marsh. Ent. Brit. I, 196.
- picipes* Gabriel Ent. Mitt. VII, 209.

Die „Stammform“ ist hellbeinig, blau oder blaugrün, geflügelt. Die ab. *aenescens* ist grünlich erzfärbig; die ab. *asthmatica* ist halbgeflügelt; die ab. *pseudacori* ist dunkelbeinig. Wie bezeichnet man nun ein halbgeflügeltes Stück, das zugleich erzfärbig ist? Man kann es sowohl als ab. *asthmatica* als auch als ab. *aenescens* bezeichnen; jedesmal aber bleibt eine wesentliche Eigenschaft ungenannt und jedesmal ist die Bezeichnung überdies nicht ganz treffend, denn die ab. *asthmatica* z. B. sollte doch eigentlich nur in dem einen Merkmal der Flügelung von der „Stammform“ abweichen, nicht aber auch in der Oberseitenfärbung. Noch komplizierter und unbefriedigender wird der Fall, wenn wir auch noch das dritte unabhängig variierende Merkmal der Beinfärbung hinzunehmen.

Es ist klar: Das heute übliche System der Aberrationsbenennung ist unfähig, Kombinationen von Merkmalen befriedigend zu bezeichnen.

Das Kennwortsystem hingegen bietet folgendes Bild:

Aphthona coerulea

- f. d. *alata*, f. *subaptera*,
- f. d. *coerulea*, f. *viridiaenea*,
- f. d. *flavipes*, f. *picipes*.

Mit einem Schlag tritt nicht nur Klarheit über die Färbungsverteilung und deren relative Häufigkeit zutage; es kann auch jede beliebige Kombination freihändig bezeichnet werden; zum Beispiel: f. *subaptera viridiaenea flavipes*; f. *alata viridiaenea flavipes*; f. *alata viridiaenea picipes* usw.

Ein weiteres Beispiel bietet *Aphthona semicyanea*, deren heutiges Katalogbild, in der Form des Winkler'schen Catalogus mit den Leitzahlen der Kennworte, etwa folgendes ist:

Aphthona semicyanea All.

phrygia Weise D 01 (3, 7, 9)

pachypus Jacobson RR 25 (2, 3/5, 6)

crassipes Jacobs. Fins. 01 (non Wollast. 60)

viridula All. Ab. 67 (1, 3/4, 7)

punctatissima Weise I. D. 88 (1, 3, 6)

(*crassipes* v.) *alata* Jacobs. H 02 (1, 3/5, 6)

melanopeza Jacobs. Fins. 01 (1, 3, 7)

picipes Weise D 92 (non Weise I. D. 88)

perègrina Weise Cat. Col. 06

Sundmani Jacobs. Fins. 01 (1, 3, 7)

heptapotamica Oglobl. AP 21 (1, 3/4, 7)

atra Csiki Erg. Reis. Zichy 01 (2, 5, 6)

tenebrosa Oglobl. AP 26 (1, 5, 6)

Hiezu das Kennwortbild:

Aphthona semicyanea All.

f. *alata* (1), *aptera* (2),

f. *coerulea* (3), *viridis* (4), *nigra* (5),

f. *rufipes* (6), *picipes* (7),

f. *d. major* (8), f. *minor* (9).

Ich sehe hier von der noch nicht völlig geklärten Frage ab, ob alle oben benannten Formen einfache Aberrationen sind oder ob die eine oder die andere von ihnen infolge geographischer Abhängigkeiten als Unterart oder Varietät zu werten sein dürfte. Auf jeden Fall aber zeigt sich auch hier schon anschaulich, wie erst durch die Kennworte und ihre Leitzahlen Licht in die Namenliste kommt und wie die Namenliste trotz ihrer Länge unfähig ist, alle vorkommenden Merkmalskombinationen auszudrücken. Während wir nach dem Kennwortsystem ein schwarzes Exemplar mit dunklen Beinen sofort und für jedermann verständlich als „f. *nigra picipes*“ bezeichnen können (gegebenenfalls kurz als „f. 5, 7“), müßten wir nach dem alten System entweder auf die klare Kennzeichnung verzichten oder einen neuen Namen aufstellen, der wieder nichts mitteilen, sondern nur auf eine Beschreibung hinweisen könnte.

An anderer Stelle¹⁾ habe ich davon gesprochen, wie die Aberrationsnamenverhältnisse bei manchen Halticinen, z. B. in der farbenreichen Gattung *Chalcoides*, mich allmählich dazu drängten, bei Determinationen die Aberrationsbezeichnung zumeist ganz zu unterlassen. Da gibt es beispielsweise eine Art mit folgenden benannten Aberrationen:

¹⁾ Entom. Blätt. 19, 1923, 26.

Chalcoides aurea

- ab. *cyanea* Marsh. (blau),
- ab. *laeta* Weise (erzgrün),
- ab. *purpurascens* Pic (kupferrot).

Die Dominantform ist metallisch rötlich goldgrün. Was soll der Determinator nun tun, wenn ein Determinationsmaterial grobenteils aus blaugrünen bis grünblauen Stücken in allen übergehenden Schattierungen besteht? Er wird zuerst vielleicht, um dem Sammler, der gewöhnlich auf Aberrationen Wert legt, entgegenzukommen, die etwas mehr blauen als ab. *cyanea*, die etwas mehr grünen als ab. *laeta* bestimmen. Aber er wird sich bald überzeugen, daß er da mit sich selber in Widerspruch gerät, daß hiebei mittelfarbige Stücke, die den gleichen unentschiedenen Farbton haben, einmal zu *cyanea* und einmal zu *laeta* geraten, daß zwischen beiden kein Unterschied mehr da ist. Er fühlt, wie er sich damit einer Kritik anderer aussetzt; insbesondere Leute, die keine anderen Sorgen haben, sind da sehr streng mit dem Determinator. Er könnte nun jene Formen einfach tatsachengemäß als „Uebergänge zwischen ab. *cyanea* und ab. *laeta*“ bezeichnen; aber abgesehen von der Schwerfälligkeit dieser Bezeichnung, befriedigt sie den Sammler schon gar nicht. Der gerät dabei nämlich in schwere Verlegenheit, ob er nun die ab. *cyanea* oder die ab. *laeta* oder beide oder gar keine besitzt, und weiß nicht, was er in seinem Katalog anmerken darf.

Hier bringt das Kennwortsystem mit seiner Freiheit die Erlösung. Kein starrer Name verlangt von uns eine Entscheidung, die nicht gegeben werden kann. Sind die Tiere blaugrün, so sind sie einfach „f. *coeruleoviridis*“; jeder, der diese Bezeichnung liest, weiß, wie sie aussehen; jeder Sammler kann diese Form in seinem Katalog notieren, kann das Tier mit dieser Bezeichnung in die Sammlung einreihen, sofern er Wert auf so genaue Färbungsunterscheidungen legt. Aber wir hoffen zuversichtlich, daß das Kennwortsystem auch in der Wertung der Aberrationen Wandel schaffen wird. Der Aberrationsname hat allmählich zu einer Ueberwertung des Aberrationsbegriffes geführt. Das freie Kennwort zeigt nun anschaulich die Wandelbarkeit, Nebensächlichkeit der Aberrationsformen und führt die Allgemeinheit auf deren richtige, geringe Wertung zurück. Wir sollen im Bedarfsfalle jede einzelne Form, jede Merkmalskombination genau bezeichnen können; wir sollen diese Bezeichnungen aber nicht zwangsweise herumschleppen müssen, sie sollen nicht zur Plage und Verlegenheit der Systematik werden.

In der Praxis stelle ich mir die Durchführung etwa so vor, daß in einer ausführlichen Monographie auch eine ausführliche Kennwortliste der Aberrationen gegeben wird; in einem konzisen Alltagskatalog dagegen wären nur die wichtigsten Aberrationen und auch diese nur mit ihren Endpunkten (z. B. *flavipes* — *nigripes*, ohne Beachtung der Zwischenstufen) aufzuführen; etwa so, wie es im Halticinenteil des Catalogus Winkler grobenteils tatsächlich geschehen

ist. In der Sammlung — ich habe hier natürlich keine Je-6-Stück-Sammlung im Auge, sondern eine, die Reihen von jeder Art aufnimmt — könnten alle beachtenswerten Aberrationen jeweils mit einem Zettel „f. . . .“ versehen werden. Wenn dieser Zettel wie ein doppeltbreiter Fundortzettel genommen und auch wie ein solcher an die Nadel gesteckt wird (d. h. die Schrift mit dem Längsrand des Aufklebeblättchens gleichlaufend), dann steht die Kennwortangabe deutlich lesbar auf einem schmalen Streifen unter dem linken Rand des Aufklebeblättchens, bzw. Fundortzettels hervor und nimmt sehr wenig Raum ein.

Nochmals sei hervorgehoben: Der Sammler ist an kein bestehendes Kennwort starr gebunden. Ist eine *f. nigripes* schon irgendwo genannt, so wird er, falls das Tier wirklich schwarzbeinig ist, selbstverständlich diese Bezeichnung übernehmen. Sind die Beine des Tieres aber nicht schwarz, sondern nur pechbraun, so wird er die Form als „*picipes*“ bezeichnen.

Einer späteren Zeit mag es vorbehalten sein, für diese Zwecke vereinheitlichte Bezeichnungen vorzubereiten, so daß nach Möglichkeit gleiche Worte für gleiche Begriffe gewährleistet sind. Da keine Notwendigkeit besteht, feinste Farbschattierungen zu unterscheiden, wird man im allgemeinen mit einer ziemlich beschränkten Zahl solcher Worte das Auslangen finden.

Ein anderes sei hier noch kurz erwähnend gestreift: Die grundsätzliche Unverwendbarkeit nicht nur des Kennwortes — dies ist ja selbstverständlich — sondern auch des alten Aberrationsnamens als Speziesnamen. Heute ist, wie erwähnt, vielfach noch die irrige Meinung verbreitet, wenn ein Artname unbrauchbar geworden ist (z. B. durch den Nachweis, daß er schon früher für eine andere Art der gleichen Gattung verwendet worden war), müsse automatisch der älteste Aberrationsname an seine Stelle treten und zum Artnamen werden.

Wenn beispielsweise von der schwarzen Amsel, *Turdus merula*, eine weiße Aberration „*ab. alba*“ beschrieben wäre, und der Artname *merula* würde unbrauchbar, dann sollte, falls kein anspruchsberechtigtes Artsynonym vorhanden ist, die schwarze Amsel diesen Aberrationsnamen annehmen und hinfort *Turdus albus*, die „Weißdrossel“ heißen. Es ist ohneweiters klar, was für groteske Folgen sich aus einem solchen Prinzip ergeben könnten, ja müßten. Der Aberrationsname bezeichnet ja heute im Regelfalle ein Ausnahmeweises, Besonderes, vom Normalbilde Abweichendes, und sehr oft ist diese besondere, abweichende Eigenschaft im Aberrationsnamen klar zum Ausdruck gebracht. Daß sich aber ein Name, der etwas Ausnahmeweises, Abweichendes bezeichnet, nicht zur Bezeichnung des Normalen eignet, liegt wohl klar auf der Hand. Es hat wenig Sinn, einer Art, die normal gelbköpfig ist, den Namen der seltenen Aberration *nigriceps* als Artnamen aufzubürden. Wozu

der Systematik solche Quälereien zufügen, wenn sie niemand — nicht einmal der heute gültige Nomenklaturkodex — verlangt?

Ich will auch hierfür einen beispielgebenden Fall vorführen. J. Weise hat den *Longitarsus aeruginosus* Foudras fehlgedeutet, hat eine andere, noch unbeschriebene Art auf ihn bezogen. Diese andere Art ist nach seiner eigenen Angabe ein „sehr hell, glänzend, zart und zerbrechlich aussehendes Tier“. Von diesen schmal-schulterigen, flugunfähigen, schwächlich aussehenden Käfer kommt aber auch ab und zu — nach Weise in nur etwa 5% der Gesamtfälle — eine geflügelte Form mit ausgeprägten Schultern vor. Das Vernünftigste ist nun ohne Zweifel, diese bei zahlreichen Longitarsen in gleicher Weise wiederkehrende Bildung einheitlich zu behandeln und die geflügelten Stücke bei jeder Art als „forma alata“ zu bezeichnen. Dies hätte Weise sicherlich auch getan, wenn ihm nicht die unglückselige Irrmeinung im Wege gestanden wäre, ein Aberrationsname solle innerhalb einer Gattung nur einmal verwendet werden. Deshalb nannte er die geflügelte Form seines *Longitarsus* nicht einfach „f. alata“, sondern „var. *luctator*“. Der Name „*luctator*“ bedeutet nun den breitschulterigen „Ringkämpfer“, der mit der Kraft seiner Arme den Gegner niederzwingt, und war mit leicht poetischem Anklang unter Beziehung auf die breiten Schultern der geflügelten Form ausgewählt. Als ich nun feststellte, daß diese *Longitarsus*-Art noch keinen Namen besaß, fiel mir naturgemäß zuerst der Name der „var. *luctator* Weise“ in die Hand. Ich wußte, daß es sich um keine nomenklatorisch geschützte Kategorie, sondern um eine geringwertige Modifikation handelte; wußte, daß ich nicht verpflichtet war, mich an den Aberrationsnamen zu kehren. Dennoch griff ich als Feind neuer Namengebungen nach dem Namen, um ihn, nach längerer Prüfung, dennoch abzulehnen. Weise bezeichnet die Art treffend als sehr „zart und zerbrechlich“. Wozu sollte ich, wenn mir die Wahl freistand, sie mit dem Namen „*luctator*“ belegen, der für sie eine Lächerlichkeit bedeutete? Hätte es sich um einen Art- oder Unterartnamen gehandelt, so hätte ich diese Lächerlichkeit selbstverständlich in den Kauf nehmen müssen. Hier aber, wo nichts mich zwang, diesen Spottnamen festzulegen, wählte ich, von meinem Recht Gebrauch machend, für das Tier den Namen „*symphyti*“. Es gibt keinen anderen zartgebauten gelben *Longitarsus*, der auf der Boraginacee *Symphytum* lebt.

Noch einer anderen nomenklatorischen Möglichkeit entging ich hiedurch. Weise hatte den Namen „ab. *luctator*“ der geflügelten Form des „*Longitarsus aeruginosus* Foudr.“ gegeben. Nun besteht von dem echten *L. aeruginosus* Foudras in der Tat auch eine geflügelte Form. War der Weise'sche Name „ab. *luctator*“ nun nicht an diese gebunden? Sollte die geflügelte Form des richtigen *L. aeruginosus* Foudr. einen neuen Namen erhalten? Sie trug formal korrekt den Weise'schen. Wenn es auch nicht viel Sinn hätte,

dergleichen zu vertreten, so konnten solche Fragen doch jederzeit aufgeworfen werden. Wieviel wird in nomenklatorischen Dingen vertreten, das nicht einmal so viel Sinn hat.

Kurzum — ich war sachlich und formal im Recht, als ich den Aberrationsnamen *luctator* ablehnte und der Art einen noch ungebrauchten Namen gab. Und als Hubenthal (Entom. Blätt. 18, 1922, 141) behauptete, die Art müsse *luctator* Weise heißen, da war er leider in jenem alten, mehrerwähnten, durchaus verzeihlichen Grundirrtum von einem bestehenden Prioritätsrecht der Aberrationsnamen befangen. Ein solches besteht nicht und wir wollen im Namen der Klarheit dem Himmel dafür danken, daß es nicht besteht. Denn hieße die Art *luctator* Weise, Ins. Deutschl. VI, so hätte sie neben dem unnötig lächerlichen Namen auch ein unbrauchbares Zitat; denn bei Weise, der die Art mit dem *aeruginosus* Foudr. verwechselte, findet sich nichts, was zur klaren Unterscheidung der beiden Arten brauchbar wäre. Brauchbarkeit aber ist der tiefste, letzte, eigentliche Sinn eines Zitats.

Ich bin einmal dafür, sogar in Nomenklaturfragen der denkenden Vernunft neben der hölzernen Regel ein Wörtchen zu gönnen. Insbesondere aber dann, wenn, wie in den hier dargelegten Problemen, auch die heute gültigen Nomenklaturregeln gar nichts dagegen einzuwenden haben.

Ich breche hiemit die Ausführungen ab. Ich möchte denjenigen, der zuerst von diesen Dingen hört, nicht allzusehr mit Neuem überlasten. Das System läßt reichen Ausbau zu. Es kann zur Charakteristik von Rassen herangezogen werden, es können bestimmte Zeichen für solche Zeichnungsbilder vereinbart werden, die sich schwer in klare Worte fassen lassen, und dergleichen mehr. Vorläufig möge der Leser indes das Gebotene ruhig und vorurteilslos, ohne Hurrastimmung für ein Altgewohntes, durchdenken, möge es in seinem Arbeitsgebiete zielklar anzuwenden versuchen, möge unbefangenen prüfen, ob es nicht besser, einfacher, übersichtlicher, aufklärender arbeitet als das alte Namensystem. Findet er das, dann möge er gegebenenfalls auch mit Wort und Tat dafür eintreten.

*

Ich gebe, zusammenfassend, eine kurze

Gegenüberstellung.

Namensystem.

Kennwörterssystem.

Worte und Ziffern in größerer Zahl (Name, Autorname, Werkzitat, Band-, Jahrszahl-, Seitenzitat); raumverbrauchend.

Ein Wort; raumsparend.

Der Name sagt nichts über die Eigenschaften aus. (Erst durch

Das Kennwort drückt die Eigenschaft unmittelbar aus. (Keine

Beschaffen der zitierten Literatur und Nachlesen der Beschreibung erfährt der Gebraucher, wie die Aberration aussieht.)

Es ist keine übersichtliche Darstellung der Abänderungsverhältnisse geboten. Was als „Stammform“ (Nominatform) und was als „Aberration“ gelten soll, hängt vom Zufall der Erstbeschreibung ab; es drückt sich kein natürliches Verhältnis aus, keine einheitliche Gruppierung gestattet unmittelbare Vergleichung.

Es ist unmöglich, beliebige Kombinationen von Merkmalen auszudrücken.

Es ist unmöglich, Uebergänge von einer benannten Aberration zu einer anderen befriedigend zu bezeichnen.

Die Literatur wird mit einer erdrückenden Namenfülle belastet. Die Namen erheben den Anspruch, immer und überall beachtet zu werden.

Beschreibung, Literaturbeschaffung, kein Nachlesen nötig; der Gebraucher erfährt aus dem Kennwort, wie die Aberration aussieht.)

Die Abänderungsverhältnisse sind übersichtlich und unmittelbar vergleichbar aufgerollt. Es gibt keine zufallgeschaffene „Stammform“, sondern nur einheitlich gruppierte Unterformen unter einem Gesamtbegriff. Durch einen kurzen Beisatz (d.) kann die natürliche Dominantform bezeichnet werden.

Alle Kombinationen von Merkmalen können durch einfaches Aneinanderreihen weniger Kennworte ausgedrückt werden.

Alle Uebergänge können — durch zusammengesetzte Kennworte — leicht bezeichnet werden. (Beispiel: *viridicuprea*.)

Die Literatur wird nicht belastet; die Kennworte können jederzeit beiseite geschoben, unbeachtet gelassen und erst bei Bedarf vorgenommen werden; sie erheben keinerlei nomenklatorische Ansprüche.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [15 1929](#)

Autor(en)/Author(s): Heikertinger Franz

Artikel/Article: [Sollen Aberrationen benannt werden? Eine allgemeine Erörterung mit besonderer Beziehung auf den Halticinen-Teil des Winkler'schen Catalogus Coleopterorum regionis palaearcticae. 213-230](#)